

## Werk

**Titel:** Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und freyen Künste; Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften

**Verlag:** Breitkopf

**Jahr:** 1746

**Kollektion:** Rezensionenzeitschriften

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN556860969\_0002

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556860969\\_0002](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556860969_0002)

**LOG Id:** LOG\_0018

**LOG Titel:** Artikel

**LOG Typ:** article

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN556860969

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556860969>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556860969>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

lung. Wenn Priamus kömmt, seines erschlagenen Sohns Leichnam zu erbitten, so tröstet ihn Achilles mit einer parabolischen Geschichte von den zweyen Gefäßen, aus welchen Jupiter jedem Menschen Gutes und Böses austheilet. Und Glaucus erzählt dem Diomedes: daß wie die Blätter auf den Bäumen erst grünen, dann abfallen; so auch die Geschlechter sterblicher Menschen beschaffen wären\*.

Hier schließt der Verfasser den III. Abschnitt, und wir bleiben diesmal dabey stehen. Da aber das Buch von großer Gründlichkeit und Schönheit ist; und schwerlich zu hoffen steht, daß sich ein Verleger zum Drucke einer Uebersetzung entschließen möchte: so sind wir entschlossen, in den künftigen Fortsetzungen unserer Monatschrift, auch aus dem übrigen einen so ausführlichen Auszug zu liefern.

\* Aus diesen Anmerkungen können auch die Streitigkeiten von den Gleichnissen in Trauerspielen ein Licht bekommen. Wenn nämlich die Helden nicht aus den trojanischen Zeiten, oder aus den Morgenländern sind: so sind solche lange Gleichnisse in ihrem Munde sehr unnatürlich.

\* \* \* \* \*

### III.

#### Von den Riesen\*.



ie Frage von dem Daseyn der Riesen, welche man so oft aufgeworfen hat, scheint eben keine so schwere Aufgabe zu seyn. Das ganze

\* Siehe die Histoire de l'Acad. des Inscript. et Belles Lettres. T. I. p. 158.

ganze Alterthum gedenket gewisser ungeheuren Leute, deren Länge außerordentlich gewesen, und die man zu verschiedenen Zeiten gesehen hat. Selbst die heilige Schrift redet verschiedene male davon: die weltlichen Geschichtschreiber aber, die Reisenden, und insonderheit die Dichter sagen erstaunliche Dinge von ihnen. Gleichwohl, wenn man alle diese Zeugnisse näher untersucht; wenn man die Worte der heil. Schrift, derer sie sich in dieser Sache bedienet, in ihrer natürlichsten Bedeutung nimmt; wenn man die poetischen Vergrößerungen auf einen vernünftigen Verstand bringt; wenn man die Geschichtschreiber und Reisenden bey demjenigen hält, was sie selbst wirklich gesehen, oder von glaubwürdigen Zeugen gehört haben; ja wenn man endlich der weisen Analogie der Natur nachgeht, die in demjenigen, was sie hervorbringt, fast immer einförmig bleibt: so sieht man wohl, daß die Sache so gar leicht nicht zu entscheiden ist, als man es anfangs geglaubt hatte.

Der Abt Tilladet hat der Akademie im 1704 Jahre seine Betrachtungen hierüber mitgetheilet. Die Schriftsteller, welche vor ihm davon geschrieben, haben verschiedene Meinungen ergriffen. Einige, die gar zu leichtgläubig gewesen, haben sich von den meisten Träumereyen der Poeten und Rabbinen verführen lassen; und wenn sie gleich nicht geglaubt haben, daß die Riesen den Berg Ossa auf den Pelion getragen, um den Himmel zu erklettern: so haben sie zum mindesten geglaubt, es habe Menschen gegeben, die so ungeheuer groß gewesen, daß ihre Länge anderer Leute ihre etliche mal übertreffen.

Einige klügere und verständigere Schriftsteller, die nicht gänzlich leugnen konnten, daß es Leute gegeben, die viel größer gewesen, als diejenigen sind, mit denen wir leben; haben sich bemühet, diejenigen Bücher, so davon reden, mit critischen Augen zu betrachten. Sie haben hierinnen auch der ansehnlichsten Schriften, z. E. der h. Schrift, nicht verschonet, und da sie das Maas derer Riesen, deren sie Erwähnung thut, z. E. Ugs, des Königes zu Basan, Goliaths, und einiger andern, auf das genaueste genommen; so haben sie gefunden, daß diese ungeheuren Menschen nicht über zwölf bis funfzehn Schuhe lang, gewesen. Das Bette des ersteren, wovon die Rabbinen so viel ausschweifendes Zeug erzählen, hat selbst nach den eigentlichen Worten der heil. Schrift, nur neun Ellen, das heißt, zwölf oder 13 Fuß in der Länge gehabt. Sie haben auch gar wohl gesehen, daß die Wörter Nephilim und Gibborim, welche von den siebenzig Dollmetschern durch Riesen übersezt worden, eigentlich nur Leute bedeuten, die in abscheuliche Laster verfallen, und durch ihre Unbändigkeit viel abscheulicher sind, als durch ihre Länge. So haben Theodoret, der h. Chrysostomus, und nach ihnen unsere gelehrtesten Neuern diese Wörter übersezt. Man sieht übrigens wohl, daß der Grund, weswegen Josephus und einige Kirchenväter nach ihm geglaubt haben, es hätte Riesen gegeben, offenbar falsch ist: weil sie voraussetzen, dieselben wären aus dem Umgange der Engel mit den Töchtern der Menschen entsprungen; welches Märchen sich auf ein Exemplar der siebenzig Dollmetscher,

und

und auf das Buch Enochs bezieht, als welche anstatt der Kinder Gottes, das heißt der Nachkommen Seths, die sich mit Cains Töchtern verheirathet, das hebräische Wort durch Engel übersezt haben.

Es ist nicht schwer gewesen, alles, was die übrigen Schriftsteller von den Riesen berichten, auf einen eben so vernünftigen Sinn zu bringen: da die meisten von ihren Zeugnissen sich nur auf falsche Nachrichten, oder auf ungetreue Erzählungen stützen.

Wenn der Abt Tilladet indessen hierbey keine andere Absicht gehabt hätte, so würde seine Abhandlung vielleicht nichts neues in sich enthalten; allein er denkt von dieser Sache auf eine Art, die ihm ganz eigen ist. Er glaubt nicht nur, daß es wirklich Riesen gegeben, sondern so gar, daß es ganze Riesenvölker und Riesenstädte gegeben habe; daß unsere ersten Aeltern dergleichen gewesen; insonderheit aber die hauptsächlichsten Anführer der ersten Völkerzüge. Nach diesem Lehrgebäude muß Adam ein wahrhafter Riese gewesen seyn; und dieses ist ein Vorrecht, welches man ihm um so viel lieber einräumet, da man sich bestrebet, aus physikalischen Ursachen zu beweisen, daß der Vater und die Mutter der Riesen, selbst Riesen seyn müssen. Man könnte aus den Rabbinen sehr seltsame Ursachen von dieser Materie entlehnen: allein man ist so verständig gewesen, daß man diese Wahrheit ohne fernern Beweis vorausgesetzt hat; als der Unmöglichkeit, daß eine Mutter, die nur 5 oder 6 Schuh hoch ist, ein Kind bey sich tragen soll, welches, da es zu einem Riesen bestimmt ist, wahr

scheinlicher Weise bereits wenige Tage nach der Empfängniß, zum mindesten diese Länge schon haben muß.

Wosern nun Adam ein wirklicher Riese gewesen; so haben die Patriarchen gewiß eben dasselbe Vorrecht gehabt: und man sieht nicht, wie Noe z. E. anders die Arche bauen können, worinnen das ganze menschliche Geschlecht von der Sündfluth errettet wurde, und welche nicht einmal fähig gewesen wäre, alle Thiere zu fassen, welche er hinein nahm, wosern man die Ellen, deren die h. Schrift erwähnt, nicht für Riesenellen rechnet. Man sieht auch nicht, wie die Baumeister des babylonischen Thurns dieses Werk hätten unternehmen können, wenn sie nicht wahre Riesen gewesen wären. Endlich hat man die Annehmung dieser Meinung noch nöthig, um das lange Leben der Patriarchen zu erklären, und man bedient sich dieses Grundes, daß, da das Leben in der ursprünglichen Feuchtigkeit (*humido radicali*) und der Tod in deren Verschwindung besteht, dasselbe bey einem Riesen länger dauern müsse, als bey einem andern Menschen. Man könnte zwar wohl einwenden, daß da die Verzehrung dieser ursprünglichen Feuchtigkeit bey einem Riesen größer ist, als bey einem Zwerge, derselbe auch nichts länger leben dürfe: so wie es gewiß ist, daß wenn die Dochte eine gewisse Verhältniß haben, ein Wachsstock so lange brennen muß, als eine dicke Kerze. Allein man muß dem Urheber einer neuen Meinung, der vielleicht nicht alles sogleich vorausgesehen haben mag, nicht so gar sehr zusehen. Der Herr Tilladet wickelt sich aus dem Einwurfe, den er  
sich

sich selbst, wegen der so merklichen Abnahme der Menschen macht; indem er, um aus dieser Schwierigkeit heraus zu kommen, seine Zuflucht zu der Güte der damaligen Lebensmittel, und zu der Fruchtbarkeit der damals noch ganz neuen Natur, nimmt.

Von den Patriarchen kömmt der Herr Tilladet auf die Stifter der Monarchien, und die Anführer der ersten Colonien. Er vergißt hierbey den Nimrod so wenig, als diejenigen, welche die Stadt Zebron erbauet, welche die Riesenstadt genennet wird. Dieses waren sonder Zweifel Leute, die ihrer Länge nach sehr ungeheuer waren: indem ihre Nachkommen, Achiman, Sisai und Tholmai, gegen welche Caleb, der das Land auskundschaften sollte, streiten mußte, wirkliche Riesen waren. Kurz, das ganze Land, welches von den Enakskindern bewohnt ward, gegen welche die Israeliten sich wie Heuschrecken hielten, war ein Riesenland. (Terra Gigantum.) Die Colonie, welche das Königreich Basan stiftete, war ebenmäßig ein Riesengeschlecht. Og, der letzte König desselben, war, wie schon gesagt, ungeheuer von Gestalt. Man kann, setzt der Verfasser hinzu, von den Ammoniten, und verschiedenen andern Völkern eben das sagen, und seiner Meynung nach müssen wohl diejenigen, welche das Land Virginien, die magellanischen Inseln, und einige andere Länder bevölkert haben, allwo die Menschen noch iho so groß sind, selbst wirkliche Riesen gewesen seyn. Denn nach seiner Meynung können die Menschen wohl immer kleiner werden, und werden

es auch, wirklich noch beständig; allein sie können nicht um ein ansehnliches zunehmen.

Der Verfasser hätte seine Muthmaßungen noch weiter treiben können. Er hätte noch mehrere Heerführer von der begehrten Gestalt gefunden. Antheus, der sich in Lybien gesetzt, war 60 Ellen hoch, wenn man nach demjenigen geht, was man von seinem Körper erzählt, den man dem Sertorius gezeigt hat. Pallas, Evanders Sohn, der aus Arkadien nach Italien gekommen war, war länger von Leibe, als die Mauren zu Rom. Herkules, der nach den gemäßigsten Schriftstellern zum mindesten sieben Schuh lang war, und auf eine Mahlzeit einen ganzen Ochsen verzehrte, könnte ja wohl für einen Riesen gelten. Und wer hindert uns vom Cærops, dem Stifter der Stadt Athen, eben das zu glauben? Der Zunahme *diouïs* den man ihm gab, und das Land Phönicien, daraus er entsprossen war, das nach dem Bochart diesen Namen vom Enak, dem Vater der Riesen, angenommen hatte, würde diese Muthmaßung so wahrscheinlich machen, als es nöthig ist, um den andern Beweisen gleich zu kommen.

\*\*\*\*\*

#### IV.

### Erklärung der Stelle im Horaz:\*

Qui Mufas amat impares

*Ternos ter Cyathos attonitus petet.*

*Carm. L. IV. Od. 19.*

Es

\* Siehe Hist. de l'Acad. des Inscript. et belles Lettres.  
T. 1. p. 173.